

REAKTION

Nr. 120
SOMMER 2016

Sie machen unsere Nothilfe möglich

Jemen,
der vergessene Krieg

Zentralafrikanische Republik:
40'000 Kinder wurden gegen
8 Krankheiten geimpft

Syrische Bevölkerung am
Ende ihrer Kräfte





1 Sambia: Grösste je durchgeführte Impfkampagne gegen Cholera

Über eine halbe Million Sambier erhalten eine Schluckimpfung gegen Cholera. Damit soll die Epidemie eingedämmt werden, welche im Februar in den Slums der Hauptstadt Lusaka ausgebrochen ist,

wo mehr als eine Million Menschen leben. Bislang wurden 660 Personen infiziert, wovon zwölf gestorben sind. MSF betreibt die zweiwöchige Impfkampagne gemeinsam mit dem Gesundheits-

ministerium und der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Auch über 1'100 Freiwillige aus Lusaka helfen bei der Kampagne mit.

2 Frankreich: Neues Lager bei Grande-Synthe

Logistik-Teams von MSF haben im Januar mit dem Bau eines neuen Lagers in der Nähe von Grande-Synthe begonnen, um den Flüchtlingen im Lager Basroch bessere Lebensbedingungen zu ermöglichen. Nach Abschluss der Arbeiten wird MSF sich auf medizinische Tätigkeiten und die Versorgung schutzbedürftiger Menschen konzentrieren. Am neuen Standort sollen ärztliche Sprechstunden, Krankenpflege und eine psychologische Betreuung angeboten werden.

3 Kenia: Neue Entbindungsstation in Likoni

Anfang Februar hat MSF begonnen, in Likoni eine Klinik des Gesundheitsministeriums zu unterstützen, die auch über eine Entbindungsstation verfügt. In wenigen Wochen haben die MSF-Teams fast 100 Frauen bei der Entbindung begleitet. Auch die Schwangerschaftsvorsorge wurde ausgebaut; bis jetzt konnten 490 pränatale Untersuchungen durchgeführt werden.

4 Indien: MSF kämpft für erschwingliche Impfstoffe

In jahrelangen Verhandlungen hat sich MSF erfolglos dafür eingesetzt, dass das Unternehmen Pfizer den Preis des Impfstoffs gegen Pneumokokken – häufigster Auslöser von Lungenentzündung – senkt. Die Kosten haben sich seit 2011 um das 68-Fache erhöht. Nun wehrt sich MSF gegen das vom Pharmakonzern in Indien eingereichte Patent, mit dem Ziel, dass der Impfstoff für Entwicklungsländer und humanitäre Organisationen erschwinglicher wird und so das Leben von Millionen von Kindern geschützt werden kann.

5 DR Kongo: Auf die Masern folgen Mangelernährung und Malaria

Die Masern-Epidemie in der Provinz Tanganjika lässt zwar nach, doch nun bedrohen Malaria und Mangelernährung die Gesundheit der Kinder, nicht selten mit tödlichen Folgen. In Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium ist MSF weiter im Bezirk Manono tätig, um die

Behandlung akuter Mangelernährung und die Notfallversorgung zu sichern. 27 lokale Gesundheitszentren werden mit Medikamenten und Malariadiagnostik unterstützt. In Kabalo wird ein ähnliches Projekt gestartet. Ausserdem hat MSF in 15 schwer zugänglichen Bezirken ambulante Ernährungszentren eröffnet. Insgesamt können so über 4'000 Kinder betreut werden.

6 Jemen: Bessere Versorgung von Kriegsverletzten

Nachdem der Konflikt im Jemen schon mehr als 6'000 Todesopfer gefordert hat, die Hälfte davon Zivilisten, hat MSF im Süden des Landes zwei weitere Projekte gestartet. In den Distriktspitälern von Al-Ghaida und Ibb wurden Notaufnahme und Intensivstation ausgebaut. Patienten mit Komplikationen werden an das Spital Al-Thawra überwiesen. Weil die Mutter-Kind-Versorgung stark unter dem Konflikt gelitten hat, werden diese Abteilungen nun ebenfalls unterstützt. MSF stellt zudem die Belieferung mit Medikamenten und medizinischem Material sicher.

Unsere Arbeit an der Seite der syrischen Flüchtlinge



AVRIL BENOÎT
Leiterin
Kommunikation
und Fundraising

Die Zäune und Mauern, die als Reaktion auf die Millionen Menschen auf der Flucht vor Krieg und Gewalt errichtet wurden, haben Ärzte ohne Grenzen gezwungen, zu handeln und neuartige Hilfsmassnahmen zu ergreifen. Mit unserer medizinischen Hilfe stehen wir den Kindern, Frauen und Männern auf der Flucht bei – und zeigen ihnen, dass wir an ihrer Seite sind.

Unsere Arbeit hat uns in belagerte, oft vergessene Gebiete in Syrien und Irak geführt, wo medizinische Einrichtungen angegriffen werden; in die angrenzenden Länder, wie etwa Libanon, wo die hohe Zahl von Flüchtlingen pro Einwohner das Gesundheitswesen an seine Grenzen bringt; zu den Fluchtrouten über Wasser oder Land, wo die Menschen oft ausgebeutet und inhuman behandelt werden. Und wir sind auch in der Schweiz aktiv, wo einige unserer früheren MSF-Kollegen Zuflucht gefunden haben.

Mit Ihrer Unterstützung helfen Sie diesen Menschen direkt. Dank Ihnen kann MSF an der Seite jener stehen, die unsere Hilfe am dringendsten benötigen. Ihr Engagement ermöglicht uns, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, aber auch unserer Besorgnis Ausdruck zu verleihen. Denn unsere Aufgabe ist es nicht nur, Menschen medizinisch zu versorgen, sondern auch öffentlich Stellung zu beziehen.

Da über die Hälfte unserer Einsätze in Konfliktgebieten stattfindet, wissen wir, wie wichtig es ist, medizinische Einrichtungen zu schützen, wenn auch sonst alles verloren scheint. Deshalb protestieren wir aufs Heftigste gegen die Angriffe auf Spitäler, Kliniken und Ambulanzen. In unserer täglichen Arbeit für die von Krisen betroffenen Menschen folgen wir dem Auftrag von MSF, der auf den Menschenrechten und den Prinzipien der Unparteilichkeit, Unabhängigkeit und Neutralität beruht.

Unser Engagement wird aber auch in anderen Bereichen sichtbar. Jahrelang haben wir beispielsweise Lobbyarbeit betrieben, um die Verantwortlichen zu überzeugen, dass Cholera-Massenimpfungen realisierbar sind. Auch deshalb sind wir heute in der Lage, solch umfangreiche Impfkampagnen durchzuführen wie aktuell in den Slums von Lusaka, der Hauptstadt Sambias. Dank Ihrem Vertrauen und Ihrer Solidarität können wir unsere Anstrengungen beharrlich verfolgen und damit im Leben dieser Menschen viel bewirken. ■

Avril Benoît,
Leiterin Kommunikation und Fundraising

FOKUS SYRISCHE BEVÖLKERUNG AM ENDE IHRER KRÄFTE	4-7
IM BILD ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK: EINE BEISPIELLOSE IMPFKAMPAGNE	8-9
REPORT JEMEN, DER VERGESSENE KRIEG	10-11
IM DIALOG JAHRESRECHNUNG 2015	12-13
IM DIALOG EINE GESCHÜTZTE WERKSTATT FÜR UNSERE GÖNNERZEITSCHRIFT	14
PINNWAND	15

IMPRESSUM

Verlag und Redaktion: Médecins Sans Frontières Suisse – **Publizistische Gesamtverantwortung:** Laurence Hoenig – **Chefredaktorin:** Yasmina Bennaceur, yasmina.bennaceur@geneva.msf.org
Mitarbeit an dieser Nummer: Louise Annaud, Avril Benoît, Pierre-Yves Bernard, Jean-Clément Cabrol, Kati Dizoni, Emmanuel Flamand, Marine Fleurygeon, Pia Fuchs, Anja Gmür, Nicolas Joray, Andrea Kaufmann, Eveline Meier, Viola Giulia Milocco – **Grafik:** Latitudesign.com – **Auflage:** 294 000 – **Büro Genf:** Rue de Lausanne 78, Case postale 116, 1211 Genève 21, Tel. 022/849 84 84 – **Büro Zürich:** Kanzleistrasse 126, 8004 Zürich, Tel. 044/385 94 44 **www.msf.ch** – **PC-Konto:** 12-100-2 – **Bankkonto:** UBS SA, 1211 Genève 2, IBAN CH 180024024037606600Q

Dank Ihrer Unterstützung hilft Médecins Sans Frontières Schweiz zur Zeit in mehr als 20 Ländern.

Titelbild: © Yuri Kozyrev

Syrische Bevölkerung am Ende ihrer Kräfte

Fünf Jahre sind seit Ausbruch des Syrien-Konflikts vergangen, und noch ist kein Ende abzusehen. Mehr als die Hälfte der syrischen Bevölkerung hat ihr Zuhause verlassen müssen. Während die humanitäre Hilfe in den angrenzenden Ländern abnimmt und Europa seine Grenzen dicht macht, wird die Suche dieser Menschen nach einem sicheren Ort zu einem wahren Hindernislauf.

Die heftigen Kämpfe der vergangenen fünf Jahre und die damit einhergehende Zerstörung, die Repression des Regimes und die Gräueltaten des Islamischen Staats (IS) haben der syrischen Bevölkerung hart zugesetzt. Rund 12,5 Millionen Menschen sind auf der Flucht. Die Vereinten Nationen haben aufgehört, die Toten zu zählen: Schätzungen schwanken zwischen 200'000 und 470'000. Über eine Million

Syrer leben in belagerten Städten, halb verhungert und ohne Zugang zu medizinischer Versorgung. In Syrien spielt sich ein menschliches Drama ab, dem die humanitären Helfer oft hilflos zusehen müssen.

MSF ist eine der wenigen humanitären Organisationen, die in Syrien überhaupt präsent sind. Die MSF-Teams betreiben sechs Gesundheitseinrichtungen im

Norden des Landes, beliefern über 150 Gesundheitsposten und Spitäler mit medizinischem Material und bieten dem Personal Fernschulungen an. Doch trotz des wachsenden Bedarfs kann die Organisation nur einen Bruchteil dessen leisten, was eigentlich an Hilfe benötigt würde. Der Hauptgrund, weshalb MSF in Syrien nicht mehr tut, ist die ständige Behinderung der humanitären Hilfe. Die Regierung in Damaskus

hat MSF seit dem Ausbruch der Krise 2011 noch immer keine Erlaubnis erteilt, im Land zu arbeiten. Die internationalen humanitären Konvois werden seit vier Jahren an der Grenze zu den meisten belagerten Gebieten systematisch abgewiesen. In den Gebieten, die in der Hand des Islamischen Staats sind, ist MSF nicht mehr tätig, seitdem 2014 fünf MSF-Mitarbeiter entführt (und wieder freigelassen) wurden.

Seit Anfang 2015 werden deutlich mehr zivile Einrichtungen wie etwa Schulen und Märkte bombardiert. Fast 40 Prozent der Patienten in den 70 von MSF unterstützten Einrichtungen in Aleppo, Idlib, Hama, Homs und Damaskus sind Frauen und Kinder. „Dies ist ein untrüglicher Beweis dafür, dass weiterhin zivile Bereiche direkt zum Ziel von Angriffen oder als unerhebliche Kollateralschäden in Kauf genommen werden. Leider sind sie nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was tagtäglich im ganzen Land passiert“, erklärt Dr. Joanne Liu, die internationale Präsidentin von MSF.

Die Gewalt gegen Gesundheitseinrichtungen verschlimmert die Lage der

syrischen Bevölkerung zusätzlich. 2015 wurden 63 von MSF unterstützte Gesundheitszentren von Luftschlägen getroffen. Das medizinische Personal flieht und die Medikamente werden immer knapper. „Jeden Tag werden unzählige Verletzte eingeliefert und wir müssen oft die Arzneimittel rationieren“, erzählt der Direktor eines Spitals in der Nähe von Damaskus. Neben den Kriegsverletzten sind auch Patienten mit chronischen Krankheiten betroffen, die ohne Medikamente kaum Überlebenschancen haben. Es kommt zu immer mehr medizinischen Notfällen, die nicht behandelt werden können.

Die Syrer sind erschöpft von den ständigen Kämpfen und fühlen sich allein gelassen in einem zerstörten Land, für das sie keine Hoffnung mehr sehen. Wer immer kann, versucht aus dem Land zu fliehen.

Es geht nur noch ums Überleben

Mittlerweile leben insgesamt 4,8 Millionen syrische Flüchtlinge in den Nachbarländern Türkei, Jordanien, Libanon und Irak. Die Flüchtlinge müssen selbst zurechtkommen und haben ausserdem mit Einschränkungen wie Arbeitsverbot

Asyl in der Schweiz

Die Schweiz hat die Möglichkeit, im Ausland ein Asylgesuch zu stellen, 2013 abgeschafft. Da die Einreichung an der Grenze oder auf dem Staatsgebiet zu erfolgen hat, ist der Zugang zum Asylverfahren eingeschränkt, vor allem für Personen, die ihr Land nicht verlassen können.

Die meisten Syrer reisen zwar illegal in die Schweiz ein, doch 4'200 Personen verfügen über ein humanitäres Visum, das von Schweizer Botschaften in Nachbarländern Syriens ausgestellt wurde. Der Bundesrat hat auch die Zahl der Syrer nach oben korrigiert, die innerhalb von drei Jahren aufgenommen werden dürfen. Die gestaffelte Aufnahme umfasst 3'000 Konfliktopfer, von denen 1'500 bereits in Italien oder Griechenland registriert wurden.

Nihad, Fanar, Sadiq, Suleiman und Hamid haben alle für MSF gearbeitet, entweder in Syrien oder im Irak. 2015 haben Mitglieder der Organisation ihre Spuren in der Schweiz ausfindig gemacht. Die Teams der Büros in Zürich und Genf sind ihnen bei administrativen Fragen behilflich und organisieren regelmässig Treffen mit MSF-Vereinsmitgliedern, von denen die Flüchtlinge neben Kleidern und Spielzeug für die Kinder auch moralische Unterstützung erhalten.



Nicht nur Kriegsverletzte, sondern Tausende von weiteren Patienten werden zu indirekten Opfern des Krieges: So haben zum Beispiel chronisch kranke Menschen oder Frauen mit Schwangerschaftskomplikationen keinen Zugang zu medizinischer Versorgung.
©Robin Meldrum



Die Mehrheit der syrischen Flüchtlinge lebt in Nachbarländern, wie zum Beispiel im Lager von Domiz, im irakischen Kurdistan.
©Pierre-Yves Bernard/MSF



Seit Beginn 2016 wurden im Norden und Süden Syriens mehrere Spitäler beschossen (darunter wurden sieben von MSF unterstützt). Das Spital Al-Quds in Aleppo wurde am Mittwoch, 27. April 2016 angegriffen. Es war das grösste pädiatrische Behandlungszentrum der Region. ©AFP

oder hohen Verwaltungsgebühren zu kämpfen. Die chronische Unterfinanzierung der Hilfsorganisationen – das Jahresbudget der Vereinten Nationen für die syrischen Flüchtlinge war im August 2015 erst zu 37 Prozent finanziert – bedeutet, dass nur selektiv Hilfe geleistet wird. In den Einsatzgebieten werden die Teams tagtäglich Zeuge davon, wie sehr es an humanitärer Hilfe mangelt. Die Organisation unterstützt die syrischen Flüchtlinge in Jordanien mit einem Projekt für wiederherstellende Chirurgie; im Irak und im Libanon bieten MSF-Teams medizinische Grundversorgung, Geburtshilfe und psychologische Betreuung und behandeln chronische Krankheiten.

Im Libanon, der weltweit die höchste Zahl von Flüchtlingen pro Einwohner beherbergt, hat sich die Lage der syrischen Flüchtlinge seit Kriegsausbruch nicht gebessert. In der Bekaa-Ebene, wo MSF arbeitet, hausen die Familien noch immer unter schwierigen Bedingungen in provisorischen Lagern und Rohbauten. Auch sonst wird ihnen das Leben je länger je schwieriger gemacht: So dürfen Flüchtlinge offiziell nicht arbeiten und für die Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung werden hohe Gebühren erhoben. Diejenigen, die sich diese Gebühr nicht leisten können, sind in ihren Bewegungen eingeschränkt, weil sie sich aus Angst vor Kontrollen möglichst still halten.

Auch im Irak hat sich die Lage der Flüchtlinge verschlechtert, da nach dem Vormarsch des IS das Land nicht länger sicherer Zufluchtsort ist. Neben den syrischen Flüchtlingen befinden sich im Land weitere 3,2 Millionen binnervertriebene Iraker. Aufgrund der gegenwärtigen Sicherheitslage fehlt es diesen Menschen an allem. Die in den Irak geflüchteten Syrer haben deshalb oft keine andere Wahl, als

weiterzuziehen, um anderswo Schutz zu suchen. Nihad, ein Flüchtling aus dem Norden Syriens, hat zwei Jahre lang für MSF im psychologischen Betreuungsteam im Lager von Domiz, im kurdischen Teil des Irak, gearbeitet. Heute lebt er mit seiner Frau, seiner dreijährigen Tochter und seiner Schwester in St. Gallen, nachdem die Familie eine beschwerliche Flucht über Meer und Land auf sich genommen hatte, die länger als einen Monat dauerte. „Mir fiel es sehr schwer, die Patienten zurückzulassen, und ich frage meine ehemaligen Kollegen ständig nach Neuigkeiten“, erzählt Nihad. „Aber für mich und meine Familie gab es keine andere Lösung. Wir konnten nicht nach Syrien zurück und wir konnten uns auch im Irak keine Existenz aufbauen.“

Auch in der Türkei, die über die Hälfte aller syrischen Flüchtlinge beherbergt, beruhigt sich die Lage nicht. Laut mehreren Menschenrechtsorganisationen hat das Land Tausende Flüchtlinge nach Syrien abgeschoben, wo sie erneut Bombenangriffen ausgesetzt sind. Es handelt sich um Zwangsausweisungen, die gegen türkisches, europäisches und internationales Recht verstossen.

Hindernislauf vor den Toren Europas

Obwohl Syrer, die sich auf die Flucht nach Europa begeben, gemäss internationalem Völkerrecht Anrecht auf Schutz und Hilfe haben, müssen sie erneut mit zahlreichen Herausforderungen kämpfen und riskieren dabei gar ihr Leben. Wie Migranten aus anderen Staaten sind auch sie Schleppern und Gewalt ausgeliefert, müssen das Meer auf behelfsmässigen Booten überqueren und werden an den Grenzen Europas in Lagern zusammengepfercht, umgeben von Mauern und Stacheldrahtzaun. Um diesen Menschen



Die Syrer im Exil treffen auf unzählige Schwierigkeiten: Tausende stecken vor den Grenzen Europas fest, wo sie häufig widrigen klimatischen Bedingungen ausgesetzt sind und keinen Zugang zur Versorgung der Grundbedürfnisse haben. Das Grundrecht auf Asyl scheint mehr als je zuvor in Frage gestellt. ©Anna Surinyach/MSF

eine medizinische Grundversorgung zu bieten, hat MSF sowohl auf hoher See als auch an den Ankunfts- und Transitorten und in den Auffanglagern verschiedene Programme eingerichtet, so in Griechenland, Italien, Serbien, Bulgarien, Ungarn, Österreich, Slowenien, Mazedonien, Frankreich und Belgien.

MSF-Koordinator Stefano Argenziano erklärt: „Es kann nicht sein, dass die einzige Möglichkeit, in Europa internationalen Schutz zu erhalten, darin besteht, dass man auf dem Meer sein Leben riskiert.“ MSF begann den Einsatz auf dem Mittelmeer letztes Jahr, nachdem die offizielle Hilfe für in Seenot geratene Boote reduziert worden war. 2015 konnten mit den drei MSF-Schiffen über 20'000 Menschen vor dem Ertrinken gerettet werden. Die Such- und Rettungsaktionen auf hoher See waren im Winter eingestellt worden und werden nun wieder aufgenommen.

Nachdem die Länder der Europäischen Union uneins sind, welche Massnahmen gegen die sogenannte Flüchtlingskrise zu ergreifen seien, wird nun auch der Schengen-Raum immer mehr in Frage gestellt. Bislang haben Österreich, Slowenien, Kroatien, Serbien und Mazedonien – aber auch Schweden und Dänemark – wieder Grenzkontrollen eingeführt. Tausende Flüchtlinge sitzen an den Grenzen fest und harren ohne die nötigste Versorgung und ohne konkrete Informationen unter unwirtlichen Bedingungen aus. „Viele Kinder sind krank und wir leiden sehr. Seit gestern sitzen wir im Regen und niemand hilft uns“, erzählt Allaham, ein Familienvater an der serbischen Grenze. Die Spannungen führen immer wieder zu Zusammenstössen mit den Ordnungskräften wie etwa im April im griechischen Idomeni, wo der Einsatz von Tränengas und Blendgranaten mehr als 300 Verletzte unter den Flüchtlingen zur

Folge hatte. MSF hat als Protest gegen die Abschiebung syrischer Flüchtlinge aus Griechenland in die Türkei die Tätigkeiten in Moria auf der griechischen Insel Lesbos, eingestellt. „Hätten wir unsere Arbeit fortgeführt, hätten wir uns zu Komplizen eines Systems gemacht, das wir als ungerecht und unmenschlich erachten“, erläutert die Einsatzleiterin Marie-Elisabeth Ingres. Dr. Joanne Liu hat die Nationen jüngst an ihre Verpflichtungen erinnert: „Die Staaten müssen die Schutzverträge einhalten, die sie unterzeichnet haben. Diejenigen, die militärisch an Koalitionen in Syrien beteiligt sind, müssen ihre Anstrengungen verstärken, um einen sicheren Fluchtweg und eine menschenwürdige Aufnahme der Menschen sicherzustellen, die vor dem Tod geflohen sind. Sie können diese Menschen nicht zum Tode verurteilen, indem sie die Grenzen schliessen.“ ■

louise.annaud@geneva.msf.org

8,2 Millionen
Binnenvertriebene in Syrien
(entspricht der Schweizer
Gesamtbevölkerung)

4,3 Millionen
Syrer auf der Flucht, die Hälfte
davon Kinder

150
Gesundheitseinrichtungen
in Syrien werden von MSF
unterstützt

154'600
Kriegsverletzte wurden
2015 behandelt

20'000
Personen wurden 2015 durch
MSF aus Seenot gerettet

8
Einsatzländer von MSF befinden
sich in der EU



MSF unterstützt zahlreiche jordanische Spitäler bei der Behandlung der Kriegsverletzten aus Syrien, insbesondere mit Programmen für rekonstruktive Chirurgie.
©Ton Koene/MSF



Das Flüchtlingslager von Domiz wurde ursprünglich für die Aufnahme von 30'000 Personen geplant. Heute beherbergt es 40'000 Flüchtlinge. ©Anna Surinyach/MSF

Reisemedizin

Menschen, die im Ausland nach einem sicheren Ort und einem besseren Leben suchen, sind mit vielerlei Gefahren konfrontiert und auf ihrer Reise kaum geschützt. Auf den „illegalen Migrationsrouten“ sind sie oft sexueller Gewalt, Zwangsarbeit, unmenschlicher Behandlung, Erpressung, Diebstahl sowie körperlicher und psychischer Gewalt ausgesetzt. Zahlreiche Migranten, Asylsuchende und Flüchtlinge sterben auf dem

Weg. Die Staaten, die nicht in der Lage sind, ihnen Hilfe anzubieten und sie zu schützen, verfolgen oft eine restriktive Politik, deren Hauptziel es ist, den Migrationsströmen Einhalt zu gebieten. Diese Politik hat dramatische Auswirkungen auf das Leben der Migranten.

Um diesen Mängeln entgegenzuwirken, will MSF in bestehenden Strukturen – vor allem in den Herkunfts- und Transitländern – eine

neue Gesundheitsversorgung einrichten, wo Flüchtlinge unabhängig von ihrem Status betreut und auf die Gefahren der Reise hingewiesen werden. Sie sollen dort über Gesundheitsdienste auf ihrer Route informiert werden, die Möglichkeit haben, sich impfen zu lassen, und Verhütungsmittel, Medikamente gegen chronische Krankheiten sowie im Falle von regionalen Gesundheitsrisiken die benötigte Prophylaxe bekommen.

Beispiellose MSF-Impfkampagne in der Zentralafrikanischen Republik

Polio, Tetanus, Diphtherie, Keuchhusten, Hepatitis B, Masern, Lungenentzündung und Meningitis sind für die Kinder in der Zentralafrikanischen Republik noch immer potenziell tödliche Krankheiten, obwohl es dagegen Impfungen gibt. Reportage von Pierre-Yves Bernard für MSF.



Um möglichst viele Kinder vor diesen acht Krankheiten zu schützen, führt MSF seit Anfang 2015 eine Massenimpfkampagne im ganzen Land durch. Aktuell haben weniger als 15 Prozent der Kinder einen vollständigen Impfschutz und so kommt es immer wieder zu Epidemien. Damit die Familien nicht zu weite Wege auf sich nehmen müssen, wurde in Berbérati und Umgebung, im Südwesten des Landes, an über 40 Standorten geimpft.



Die Impfung wird in drei Runden durchgeführt, da einige Impfstoffe in mehreren Dosen verabreicht werden müssen. In der Region Berbérati waren rund 370 Helfer im Einsatz, und auch der finanzielle und logistische Aufwand für eine solche Kampagne ist beträchtlich. Allein die Einhaltung der Kühlkette bei Temperaturen bis zu 40 Grad ist eine Herausforderung. Die Impfstoffe werden in Kühlboxen verpackt und per Motorrad zu den Impfzentren transportiert.



MSF unterstützt auch das nationale Impfprogramm, in dessen Rahmen alle Kinder nach einem genau definierten Zeitplan geimpft werden sollen. Das Programm hatte jedoch aufgrund der schwierigen Zufahrtswege, des schlecht ausgestatteten Gesundheitssystems und der jüngsten Konflikte für längere Zeit unterbrochen werden müssen.



In den Dörfern finden Informationsveranstaltungen statt, um die Eltern von der Wichtigkeit der Impfung ihrer Kinder zu überzeugen. Zudem wird ihnen erklärt, dass manchmal Nebenwirkungen auftreten, weil der kindliche Organismus durch die gleichzeitige Gabe mehrerer Impfstoffe geschwächt werden kann. Vorbeugend wird Paracetamol abgegeben. Bei dieser Gelegenheit werden die Kinder auch durch eine Messung des Oberarmumfangs auf eine eventuelle Mangelernährung untersucht.



Einige Impfstoffe können oral eingenommen werden, andere werden in den Muskel injiziert. Mit den Impfkarten kann die Durchimpfungsrate genau nachverfolgt werden. Bislang wurden annähernd 73'000 Kinder gegen die acht Krankheiten geimpft und dank der Kampagne können auch in Zukunft zahlreiche Kinder geschützt werden.

Jemen, der vergessene Krieg

Jean-Clément Cabrol ist operativer Leiter bei MSF. Er ist gerade aus dem Jemen zurück, wo seit einem Jahr ein brutaler Konflikt herrscht. Nachfolgend einige Eindrücke von seinem Besuch im Land.

Der Jemen wird von alten Volksstämmen bewohnt, die in vielen kleinen Territorien eigene Bräuche und Dialekte pflegen, wobei Nord und Süd sich stark unterscheiden. 1994 kam es im Jemen zu einem Bürgerkrieg zwischen der republikanischen Armee und den Separatisten im Süden. Seit März 2015 wird der Jemen von Kämpfen zwischen lokalen, regionalen und internationalen Kräften erschüttert. Eine militärische Koalition unter Führung Saudi-Arabiens bombardiert die jemenitischen Rebellen, welche die Macht in der Hauptstadt Sanaa und in Aden übernommen haben. Der Krieg hat bereits etwa 6'000 zivile Opfer gefordert und zur Vertreibung von Zehntausenden Einwohnern geführt. Das von der Koalition auferlegte Embargo führt zu drastischen Einschränkungen bei Einfuhr und Verkehr von Gütern des Grundbedarfs. Im Land fehlt es überall an Lebensmitteln, Treibstoff und Medikamenten.

Wenn man über die Meerenge Bab-el-Mandeb zwischen dem Roten Meer und dem Golf von Aden fliegt, sieht man gegenüber dem Horn von Afrika eine Reihe schroffer Gebirgszüge. Tatsächlich ist der Jemen mit seinen 26 Millionen Einwohnern in erster Linie ein Gebirgsland. Gegen Osten werden die Hänge sanfter und lassen Platz für die Hochebenen, auf denen sich mit Ausnahme der Hafenstadt Aden, die ganz im Süden liegt, die grössten Städte des Landes Taiz, Ibb, Sanaa und Saada befinden. Nach Norden hin fällt das Hochland allmählich zur zentralarabischen Sandwüste ab. Als ich in Sanaa auf 2'200 m Höhe ankomme, muss ich feststellen, dass auch die Altstadt mit ihren vielen Wohntürmen aus Lehm, reich verziert mit geometrischen Mustern in Ocker und Weiss, vom Krieg nicht verschont geblieben ist. MSF unterstützt seit März 2015 die wichtigsten Spitäler der Stadt, wo die Verletzten der Kämpfe versorgt werden. Die Notaufnahme und der Operationssaal sind pausenlos belegt. In Sanaa ist die Sicherheitslage wie überall im Jemen sehr instabil. Überall in der Stadt gibt es Checkpoints und die

Bewohner müssen ihren Alltag um diese Hindernisse herum organisieren. Hier sind alle bewaffnet, aber das schockiert niemanden. Die meisten Männer tragen an der Taille den traditionellen Krummdolch mit verzierter Klinge, die Dschambija. Seit dem Bürgerkrieg von 1994 kann man in vielen kleinen Strassenbuden für wenige Dollar Kalaschnikows und Granaten erstehen.

Am nächsten Tag geht meine Reise weiter nach Norden in Richtung saudische Grenze und ich mache Halt im Spital von Khamer, wo MSF bereits seit einigen Jahren arbeitet. Hier ist der Krieg nicht direkt sichtbar, und man kann noch in den Gassen der Stadt spazieren gehen. In Saada weiter im Norden, wo es im Mai 2015 zu heftigen Bombenangriffen kam, sind die Schäden deutlich erkennbar. Dies ist auch die Region, in der ein von MSF unterstütztes Spital vollständig zerstört wurde, wobei sowohl Patienten wie auch Mitarbeiter starben. Auch aktuell kommt es immer wieder zu Luftangriffen, die als ständige Bedrohung über der Bevölkerung schweben. Aber das Leben geht weiter, die Strassen und Märkte



Zwischen März 2015 und Februar 2016 wurden sechs medizinische Einrichtungen, welche von MSF betrieben oder unterstützt wurden, teilweise oder vollständig zerstört. Diese Klinik im Norden des Landes wurde durch die Koalition im Mai 2015 beschossen. ©Guillaume Binet/MSF

sind voller Menschen, die Kinder gehen zur Schule und die Tage sind geprägt vom Sirenengeheul der hin- und her-rasenden Ambulanzen. In der Stadt sind auch viele Menschen aus den umliegenden Dörfern untergekommen. Die MSF-Teams arbeiten hier hauptsächlich im Bereich Kriegschirurgie. Die Organisation unterstützt aber auch verschiedene Entbindungsstationen im Land, die in dieser von Gewalt geprägten Umgebung friedliche Oasen sind.

Nach einigen Tagen im Norden wende ich mich wieder nach Süden. Unterwegs stelle ich immer wieder fest, wie stark der Alltag der Jemeniten vom Kath

geprägt ist. Die Menschen strömen jeden Tag auf den Markt, um diese euphorisierende Pflanze zu kaufen, deren Blätter sie kauen, solange sie noch frisch sind. In den Landschaften, die ich auf meiner Reise passiere, dominiert der Anbau der Kathsträucher. Ich komme nach Ibb und Al-Ghaida, wo MSF die Chirurgie und Notaufnahme im Spital ausgebaut hat, um sicherzustellen, dass alle Patienten versorgt werden können. Dies gilt vor allem für die Verletzten aus Taizz weiter im Süden, einer belagerten Stadt, deren Gesundheitseinrichtungen zum Gross- teil nicht mehr in Betrieb sind. Die Bewohner von Taizz leiden sehr unter den regelmässigen Bombardierungen.

Über schmale Pfade bringen ihnen die MSF-Teams auf Eselsrücken Medikamente und chirurgisches Bedarfsmaterial. Auch eine Klinik wurde eröffnet, die sich hauptsächlich auf die Mutter-Kind-Gesundheit konzentriert.

Trotz der Gewalt, die unsere Projekte begleitet, hat unser Einsatz im Jemen auch seine schönen Seiten. Die Bevölkerung akzeptiert MSF vorbehaltlos, und sie ist der Organisation sehr dankbar, dass ihre Helfer auch während des heftigsten Beschusses geblieben sind. Wir sind und bleiben an vorderster Front, um den Jemeniten helfen zu können.“ ■

Aufgezeichnet von yasmina.bennaceur@geneva.msf.org



JEMEN



Die vertriebenen Menschen haben Zelte in öffentlichen Gebäuden errichtet. So zum Beispiel in Schulen, wo die Teams von MSF Sprechstunden anbieten. ©Guillaume Binet



Wir helfen dort, wo Hilfe am dringendsten benötigt wird.

MSF ist trotz des gewaltsamen Konflikts eine der wenigen Hilfsorganisationen, die vor Ort geblieben sind. Über 2'000 Personen sind im Einsatz, um Tausende Jemeniten in den Gouvernements Aden, Al-Dhale, Taizz, Saada,

Amran, Hajjah, Ibb und Sanaa medizinisch zu versorgen. MSF betreibt hier elf Spitäler und Gesundheitszentren und unterstützt zahlreiche Einrichtungen je nach Bedarf. Zwischen März 2015 und Januar 2016

haben die Teams über 30'000 Kriegsverletzte behandelt, mehr als 10'000 chirurgische Eingriffe durchgeführt und über 800 Tonnen Material ins Land gebracht und verteilt.

Jahresrechnung 2015

2015 wurde MSF zu 92 Prozent durch private Gelder finanziert. Deshalb ist Transparenz gegenüber unseren Spendern von grösster Bedeutung und wir legen Wert auf eine klare und öffentliche Jahresrechnung.



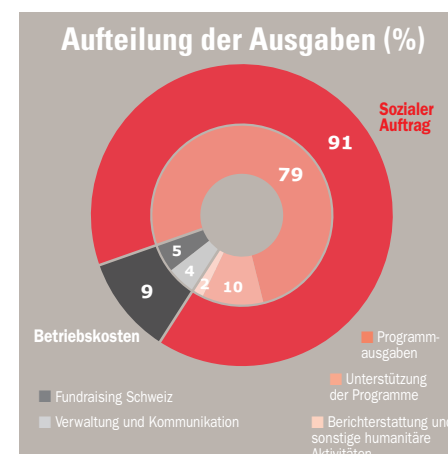
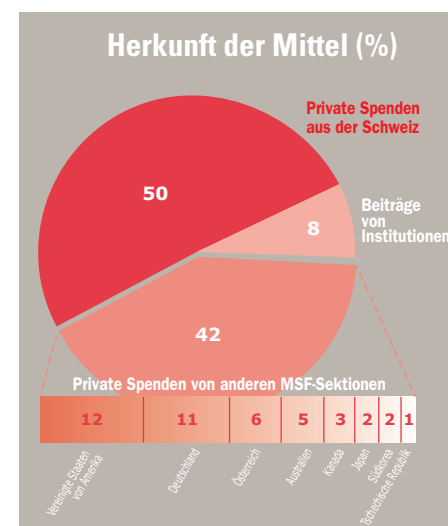
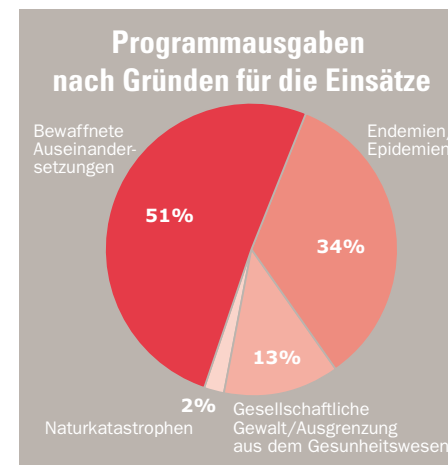
2015 hat MSF 21 Millionen Schweizer Franken ausgegeben, um den Tausenden von Flüchtlingen und Vertriebenen in Syrien, im Irak und im Libanon zu helfen.
©Louise Annaud/MSF

Im vergangenen Jahr verzeichneten wir eine **starke Zunahme der Ausgaben** (Steigerung um 12 Prozent) auf 200 Mio. CHF. Davon wurden 157 Mio. CHF für die **Programme** eingesetzt (plus 16 Prozent). Für diese Veränderung sind sowohl die Nothilfeinsätze als auch unsere regulären Projekte verantwortlich. Ein weiterer Grund liegt darin, dass MSF Schweiz verschiedene Projekte anderer MSF-Einsatzzentralen mit insgesamt 8 Mio. CHF unterstützt hat.

Im Jahr 2015 betrieb MSF Schweiz 64 Projekte in 24 Ländern. Bei der geografischen Aufteilung gab es keine wesentlichen Veränderungen: 74 Prozent der Programmausgaben wurden in Afrika aufgewendet, die Hälfte davon für unsere drei grössten Einsätze in der DR Kongo, im Südsudan und in Kamerun. Die Projekte in Asien machten 20 Prozent aus, drei Viertel davon entfielen auf den Nahen Osten. Der Anteil für den amerikanischen Kontinent ging

aufgrund der Beendigung des Einsatzes in Haiti von 9 auf 4 Prozent zurück. Mit dem Beginn des Einsatzes in der Ukraine und der Hilfe für Migranten in Österreich ist auch Europa mit 3 Prozent wieder in der Abrechnung vertreten.

Die Zunahme des Budgets für unsere 31 regulären Projekte lässt sich auf die Neuzuweisung unserer operationellen Mittel zurückführen: Dieses Jahr wurden fünf neue Projekte im Umfang



von 10 Mio. CHF gestartet. In der DR Kongo lancierte MSF im Spital von Boga ein Projekt in den Bereichen medizinische Grundversorgung und Spitalbehandlungen. Zwei weitere Projekte im Bereich sexuelle und reproduktive Gesundheit wurden im Mrima-Spital im kenianischen Likoni respektive im Spital im tschadischen Bol gestartet. Schliesslich wurden in Mayom im Südsudan sowie in Wa in Myanmar zwei Projekte für die medizinische Grundversorgung und für präventive Dienstleistungen begonnen. Ausserdem wurden zwei 2014 lancierte Notfallprojekte in der Zentralafrikanischen Republik resp. im Libanon in reguläre Projekte umgewandelt. Die Einsätze in Nordkorea und in Haiti wurden 2015 hingegen beendet.

Mit insgesamt 33 Projekten machten die Nothilfeinsätze einen Drittel des operationellen Aufwands im 2015 aus. Der Grossteil der Nothilfeinsätze entfiel mit acht Projekten und einem Volumen von 10 Mio. CHF auf die DR Kongo. Im Becken des Tschad-Sees, wo die Gruppierung Boko Haram immer wieder Angriffe verübte, waren wir sehr präsent und betrieben in der Region Extrême-Nord in Kamerun, im Tschad und im Niger insgesamt vier Projekte mit einem Gesamtaufwand von 11 Mio. CHF.

Auch im Nahen Osten engagierten wir uns weiter stark, wo wir für acht Projekte in Syrien, im Irak und im Libanon insgesamt 21 Mio. CHF aufwendeten.

Mit 43 Mio. CHF sind die Kosten des Hauptsitzes im zweiten Jahr in Folge konstant geblieben, wobei die Ausgaben für Verwaltung und Kommunikation sanken, die Programmunterstützung hingegen mehr Mittel benötigte.

Die Einnahmen sind um 3 Prozent gestiegen und haben 2015 insgesamt 206 Mio. CHF erreicht. Davon wurden 102 Mio. CHF an Spenden in der Schweiz gesammelt, genauso viel wie 2014, das ebenfalls ein ausserordentliches Jahr war. Von anderen MSF-Sektionen wurden 88 Mio. CHF an privaten Mitteln beigesteuert (plus

21 Prozent). Die öffentlichen Zuschüsse in Höhe von 16 Mio. CHF fielen um 38 Prozent geringer aus als im Vorjahr. Somit wurden wir 2015 zu 92 Prozent durch private Mittel und zu 8 Prozent durch öffentliche Gelder finanziert.

Das Geschäftsergebnis des Jahres weist einen knappen Überschuss von 6 Mio. CHF aus und zeigt damit ein gutes Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben.

Ende 2014 umfasste die Bilanz einen Posten von 3 Mio. CHF an zweckgebundenen Spenden, die nicht genutzt worden waren. Diese Mittel wurden 2015 vollständig aufgebraucht: 2 Mio. CHF flossen in den Ebola-Einsatz in Westafrika und 1 Mio. CHF wurde an MSF Frankreich für die Projekte auf den Philippinen überwiesen. 2014 waren in unserer Jahresrechnung ausserdem 14 Mio. CHF für den Innovationsfonds und Betriebsinitiativen aufgeführt; dieser Fonds wurde 2015 aufgelöst. All diese zweckgebundenen Mittel wurden also verwendet. Bei den Fonds gab es demnach eine Veränderung von insgesamt 17 Mio. CHF, sodass das **Jahresergebnis** nach Berücksichtigung der Einnahmen und Ausgaben 20 Mio. CHF betrug.

Unsere Reserven reichen für 8,6 Monate operationellen Betrieb, im Vergleich zu 9,2 Monaten per Ende 2014. Diese Reserven ermöglichen unsere schnelle Einsatzbereitschaft und gewährleisten unsere Unabhängigkeit.

Im Geschäftsjahr 2015, das durch ein starkes operatives Wachstum geprägt war, konnten wir 91 Prozent der Ausgaben für unseren sozialen Auftrag einsetzen; 5 Prozent wurden für das Fundraising und 4 Prozent für Verwaltung und Kommunikation aufgewendet. Wir danken unseren Gönnerinnen und Gönnern ganz herzlich für ihre grosszügige Unterstützung.

Genf, 13. Mai 2016

Philippe Sudre
Schatzmeister

Emmanuel Flament
Leiter Finanzen

Wussten Sie, dass diese Zeitschrift in einer geschützten Werkstatt gedruckt wird?

MSF arbeitet seit vielen Jahren mit der Fondation BVA zusammen, die sich um den Druck der Zeitschrift *Reaktion* sowie das Adressieren und Kuvertieren der Post kümmert, die Sie von uns erhalten.



Die geschützten Werkstätten bieten Personen mit verminderter Arbeitsfähigkeit, welche im ersten Arbeitsmarkt keine Stelle finden, verschiedene nützliche Aktivitäten an. Die Tätigkeiten im Handwerks-, Industrie- oder Dienstleistungsbereich fördern die soziale Anerkennung der Betroffenen. ©Marine Fleurigeon/MSF

Die Zeitschrift *Reaktion* wird in einer von der Invalidenversicherung anerkannten geschützten Werkstatt hergestellt, welche Menschen mit Behinderung oder Personen, die eine Wiedereingliederung ins Berufsleben anstreben, beschäftigt. Die Arbeit in der behindertengerecht eingerichteten Werkstatt wird entlohnt und soll dazu beitragen, Selbstständigkeit, Selbstvertrauen und gesellschaftliche Anerkennung in einem integrierten Arbeitsmarkt zu fördern.* Die Fondation BVA zählt heute etwa hundert Mitarbeitende mit Behinderung, die in verschiedenen Werkstätten arbeiten.

Wir haben einige dieser Menschen an ihrem Arbeitsplatz besucht und möchten Ihnen von unserer Begegnung mit Amin Aebischer berichten, der für die Herstellung der Gönnerzeitschrift von

MSF Schweiz verantwortlich ist. „Ich bin 20 Jahre alt und arbeite seit mehr als einem Jahr in der geschützten Werkstatt (LAIH¹) der Fondation BVA. Dies ist meine erste Arbeitsstelle nach der Lehre. In der automatisierten Produktion kümmere ich mich um die Kuvertierung der Zeitschrift „*Reaktion*“ von MSF. Es handelt sich um einen grossen Versand von 300'000 Exemplaren, mit dem ich viermal im Jahr mehrere Tage beschäftigt bin. Ich überprüfe die Umschläge, kontrolliere die Adressen und die hergestellten Mengen und bin verantwortlich für die Kuvertiermaschine. Für mich ist es wichtig, dass die Arbeit ordentlich erledigt wird. Ich kenne MSF Schweiz, habe die Zeitschrift „*Reaktion*“ schon gelesen und weiss, dass sie Menschen im Ausland helfen. Ich mag diese Arbeit

ganz besonders, und ich bin stolz darauf! Wenn ich am Morgen ankomme, freue ich mich schon auf die Arbeit.“

*Die Fondation BVA stellt Arbeitsplätze gemäss den Bestimmungen der Schweizer und Waadtländer Verfassungen zur Verfügung und entlohnt die Mitarbeiter nach festgelegten Tarifen. Dank besonderer, angepasster Strukturen können eine sozioprofessionnelle Betreuung und die Begleitung individueller Projekte angeboten werden.

¹LAIH: Waadtländer Gesetz über Hilfs- und Integrationsmassnahmen für Menschen mit Behinderung.

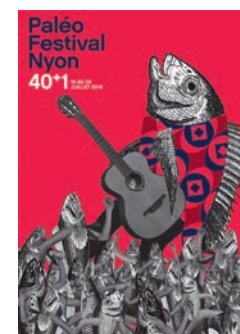
Fondation BVA – Services marketing direct –
1052 Le Mont-sur-Lausanne & 1212 Grand-Lancy
Tel. 0840 840 040 – info@bva.ch – www.bva.ch



WERDEN SIE MSF-AKTIVIST

Humanitäre Hilfe fängt bei Ihnen an! Wir werden oft gefragt, auf welche Weise man MSF ausser durch Spenden noch unterstützen kann, auch wenn diese nach wie vor die Grundvoraussetzung für unsere Aktionen sind. Tatsächlich hilft es uns aber auch weiter, wenn Sie Ihre Begeisterung für MSF an Kultur- und Sportveranstaltungen oder auch bei Verkaufsevents mit der Öffentlichkeit teilen. Beschreiben Sie uns einfach Ihr Projekt und wir schicken Ihnen gerne Material zu: Poster, T-Shirts, Aufkleber ... und noch vieles mehr!

Weitere Informationen: www.msf.ch



MSF WIEDER AM PALÉO FESTIVAL

MSF gehört fast schon zum Inventar des Paléo Festival in Nyon, dessen 41. Ausgabe vom 19. bis zum 24. Juli 2016 stattfindet. Unsere Teams bauen ihren Stand direkt neben dem Village du Monde auf, das dieses Jahr den Kelten gewidmet ist. Kommen Sie während des Festivals doch bei uns vorbei und stellen Sie uns alle Fragen, die Sie schon immer stellen wollten, oder plaudern Sie einfach ein wenig mit uns. Wir freuen uns schon jetzt auf Ihren Besuch!

Weitere Informationen: www.paleo.ch



DIE MSF-KOLLEKTION IM ONLINE-SHOP

Machen Sie unsere Organisation bekannt – durch eine ganze Reihe von Produkten in den MSF-Farben! Zur Kollektion gehören unter anderem ein praktischer Minischirm, T-Shirts, Kugelschreiber und stilvolle Notizbücher. Bestellen Sie einfach die Artikel, die Sie haben möchten, und lassen Sie sich Ihren Einkauf nach Hause liefern. Mit jedem Kauf unterstützen Sie unsere Organisation, denn ein Teil des Erlöses fliesst direkt in unsere Projekte.

Zur Online-Bestellung: msfshop.pandinavia.ch



DER NEUE MSF-JAHRESFILM IST DA

Dieser 23-minütige Rückblick bietet Momentaufnahmen unserer Einsätze, die wir in den vergangenen zwölf Monaten in 24 Ländern absolviert haben. Die Bilder, Berichte und Interviews machen den Alltag der MSF-Freiwilligen greifbar. Erläutert wird auch, worum es bei den Einsätzen genau ging und welche Herausforderungen wir 2015 zu bewältigen hatten.

Sehen Sie sich den Film online auf www.msf.ch/jahresfilm an oder bestellen Sie kostenlos die DVD „Jahresfilm 2016“ per E-Mail unter: donateurs@geneva.msf.org.



WERDEN SIE NOTFALLPARTNER VON MSF

Helfen Sie mit einer regelmässigen Spende unter www.msf.ch/regelmaessig-spenden.

- Für unsere Patienten ist es lebenswichtig
- Für uns ist es notwendig
- Für Sie ist es einfach und schnell gemacht

Als Notfallpartner sind Sie ein wichtiges Mitglied unserer Teams. 2015 haben uns 21'898 Gönnerinnen und Gönner mit einer regelmässigen Spende unterstützt.

Anita & Christian, 65-68 Jahre.

**Wir haben uns entschieden.
Wir engagieren uns als Ärzte
in Konfliktgebieten...
indem wir MSF im Testament
berücksichtigen!**



☐ **JA,** bitte senden Sie mir die Broschüre zum Thema Erbschaften zu.

☐ **JA,** bitte kontaktieren Sie mich für ein persönliches Beratungsgespräch.

NAME: VORNAME:

STRASSE: PLZ, ORT:

TELEFON-NR: E-MAIL:

Für weitere Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung: 084 888 8080.

Ärzte ohne Grenzen Schweiz (MSF), Kanzelstrasse 126, CH - 8004 Zürich

www.msf.ch | info-erbschaft@msf.org | PC 12-100-2

MSF Friedensnobelpreis 1999